

lich die Tendenz zur Gesamtschau und Konkretheit, sowie die Tendenz, auf das Gemüt zu wirken (S. 29—59). In den folgenden zwei Hauptabschnitten analysiert er sodann die chinesische Malerei (S. 53—72) und Musik (S. 73—116) als typische Ausdrucksweisen des chinesischen Volkscharakters. Es ist ein interessantes und ein schwieriges Unterfangen. Wenn der Franzose R. PORAK von modernen Chinesen mit Recht — so deutet HANG an — sagt: „In Florenz wie in Rom wie im Louvre, der Chinese ist gar nicht berührt“, dann fragt man sich, mit welchem gültigen Maß denn hier zu messen wäre. O. FISCHER z. B. preist die chinesische Landschaftsmalerei als „eine der erhabensten und tiefsten Schöpfungen der Menschheit, als das Allerhöchste und Alleredelste, als vollkommenste Malerei“. Nun ist aber der Mensch gerade in dieser Malerei Nebensache, winzige Figur. Kann man daraus den Volkscharakter erkennen? Aus den Melodien von Volksliedern und Hymnen, deren Klang der kundige Leser aus den beigegeführten Noten erproben kann, versucht HANG, weitere Eigenheiten des chinesischen Volkscharakters zu bestimmen. Er findet diese Weisen nüchtern, doch tief und zart. maßvoll, doch sehr sensibel, lyrisch mit einem Hang zur Melancholie, doch ohne den Zug ins Grandiose. Wer will es abstreiten? Dennoch meinte R. WILHELM, ein Freund Chinas: „Von allen fremden Dingen in China, die dem Europäer unverständlich sind, gehört zu den fremdesten die Musik.“ Abschließend gibt HANG dem Ästhetizismus viel Mitschuld an bequemer Indolenz und moralischer Prinzipienlosigkeit, die China periodisch zum Verfall führten. Vom Christentum erwartet er die Synthese von Beschaulichkeit und Tatendrang, von östlichen Kulturformen und geoffenbarter Wahrheit.

St. Augustin

J. Fleckner SVD

Die Rassenfrage (Polis 17, Evangelische Zeitbuchreihe). EVZ-Verlag/ Zürich 1963. 40 S., DM 2,80.

Es handelt sich um die Übersetzung eines Hirten Schreibens der Generalsynode der Niederländisch-Reformierten Kirche: *Het Rassenvraagstuk. Herderlijk Schrijven van de generale Synode van de Nederlandse Hervormde Kerk*, die H. Pfändler, zugleich mit einer „Erklärung über rassische und ethnische Spannungen“ des Zentralausschusses des Oekumenischen Rates der Kirchen in Rochester, vorlegt. In beiden Schreiben soll die Apartheidspolitik der südafrikanischen Union vor allem getroffen werden. Von der in Südafrika üblichen Rassenverachtung wird gesagt, sie sei eine unaussprechliche Beleidigung Gottes (33). Im Hirtenbrief wird zunächst herausgestellt, was Rasse ist, danach festgestellt, daß in unserer Schöpfungsordnung kein Grund besteht, die Rassen von einander getrennt zu halten. „Wir dürfen uns nicht im geringsten weismachen, daß es eine von Gott gewollte höhere und eine andere Rasse gebe“ (S. 12). Es gibt Unterschiede im Kulturniveau. Wo man diese Unterschiede für rassische hält, kommt es zur rassischen Diskriminierung. Manche berufen sich auf die Bibel und leiten zum Beispiel „aus dem Verhalten Noahs und seiner Söhne bestimmte Verhältnisse zwischen den Rassen ab“ (16). Die nachfolgenden exegetischen Ausführungen lassen erkennen, in welchem Umfang man sich zur Rechtfertigung der Apartheidsmaßnahmen auf die Bibel berufen hat. Trotzdem wird ein allgemeines und abstraktes Menschheitsideal abgelehnt. Der Holländer ist kein Indonesier. In Christus allein sind die Gemeinschaften des Blutes, der

Rassen und der Völker einer höheren Gemeinschaft eingeordnet und von daher sind die Probleme zu lösen. „Wer den Willen meines Vaters tut, der ist mein Bruder und meine Schwester“ (24).

Knechtsteden

P. Josef Rath CSSp

VERSCHIEDENES

Bolley, Alfons - Clostermann, Gerhard: *Abhandlungen zur Religions- und Arbeitspsychologie*. Aschendorff, Münster 1963, 88 S. (= Archiv für Psychologie der Arbeit und Bildung Bd. 6).

Die Arbeit ist dem Andenken Werner Gruehn's gewidmet, der an den Universitäten Dorpat und Berlin gelehrt hat. Gerade als systematischer Theologe erkannte er den Wert empirischer Grundlagen für die Theologie und begründete eine Schule für religionspsychologische Forschungen, für die er durch eigene Arbeiten die Grundlagen schuf und die Richtung wies.

Die erste Arbeit entstammt der Feder von ALFONS BOLLEY, Prof. für Religionspsychologie an der Universität Bonn: „Religionspsychologie und Theologie, Vom Leben und Schaffen Werner Gruehns“. Sie beschränkt sich nicht darauf, über Leben, Lehre und Schriften zu berichten, sondern führt geschichtlich und sachlich in die Religionspsychologie ein und versucht, deren Ort innerhalb des Ganzen der Theologie zu bestimmen. Sie gibt einen gründlichen Überblick über die Literatur und umreißt genau die Fragen. Es ergibt sich, daß Theologie zwar nicht primär, aber doch wesentlich und entscheidend auch empirisch sein muß, wozu auch die Religionspsychologie beiträgt (64).

Die zweite Arbeit ist von GERHARD CLOSTERMANN verfaßt, dem Direktor des Städtischen Forschungsinstituts für Psychologie der Arbeit und Bildung in Gelsenkirchen: „Wertpsychologie, Daseins- und Existenz-Diagnose in der Arbeitsmotiv-Forschung“. Ihr kommt es darauf an, die Daseins- und Existenzdiagnose von der Daseins- und Existenzanalyse zu unterscheiden (66). Zum Dasein rechnet alles, was der Existenz als gegeben, aber auch als Aufgabe vorkommt; zur Existenz dagegen gehört die Entscheidung vor einer gegebenen Situation (80). Die Daseinsdiagnose ist die Vorstufe zur Existenzherhellung (81). Beides ist für die Person wichtig, innerhalb deren fünf Sphären oder Schichten unterschieden werden (83). Sie alle müssen berücksichtigt werden, um dem arbeitenden Menschen gerecht zu werden.

Beide Arbeiten tragen dazu bei, den Menschen erkennen zu lassen, was für ein Rätsel er ist und daß er ohne Wert und Glauben nicht leben kann.

Münster (8. 11. 64)

Antweiler

L. Kriß-Rettenbeck: *Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens*. Verlag Georg D. W. Callwey/München 1963. 186 Seiten, 24,— DM

Auch Theologie und Volkskunde haben auf Grund bitterer Notwendigkeiten in der Mission nun endlich zueinander gefunden. Das Verhältnis ist noch recht locker, aber es bildet sich so langsam etwas. Besonders jenes Teilgebiet der Volkskunde, das man „Religiöse Volkskunde“ nennt, wäre eines intensiveren Kontaktes würdig. Das hier zu besprechende Buch von Kriß-Rettenbeck holt nun ein wenig das Versäumte nach: es lotet in die Phänomenologie des religiösen Volksglaubens hinab, indem es den „Spiritualismus“ der religiösen Volkskunst aufzeigt. Kunst, auch Volkskunst, ist hier etwas zum Anschauen,